

„Wann kehrt der Frieden ein?“

Sabine Bleyer

Arbeitsmarktintegration und Lebenssituation eines jungen Syrers in Schleswig-Holstein

In der Arbeit des Integrationsnetzwerkes Mehr Land in Sicht! Ist es für den Erfolg der Unterstützung essenziell, dass die Situation der Ratsuchenden als Wandernde zwischen den Welten immer im Blick bleibt. Beispielhaft berichten wir im Folgenden von Herrn A. aus Syrien, der im Kreis Rendsburg-Eckernförde begleitet wird.

A. flieht aus Syrien, als Aleppo, die Stadt, in der er seit sechs Semestern Englische Literatur studiert, massiv bombardiert wird. Seine Eltern, beide Rentner, bleiben in der syrischen Stadt Lattakia zurück, seine Schwester flieht in die Ukraine, sein Bruder verliert sein Leben im Laufe des Krieges.

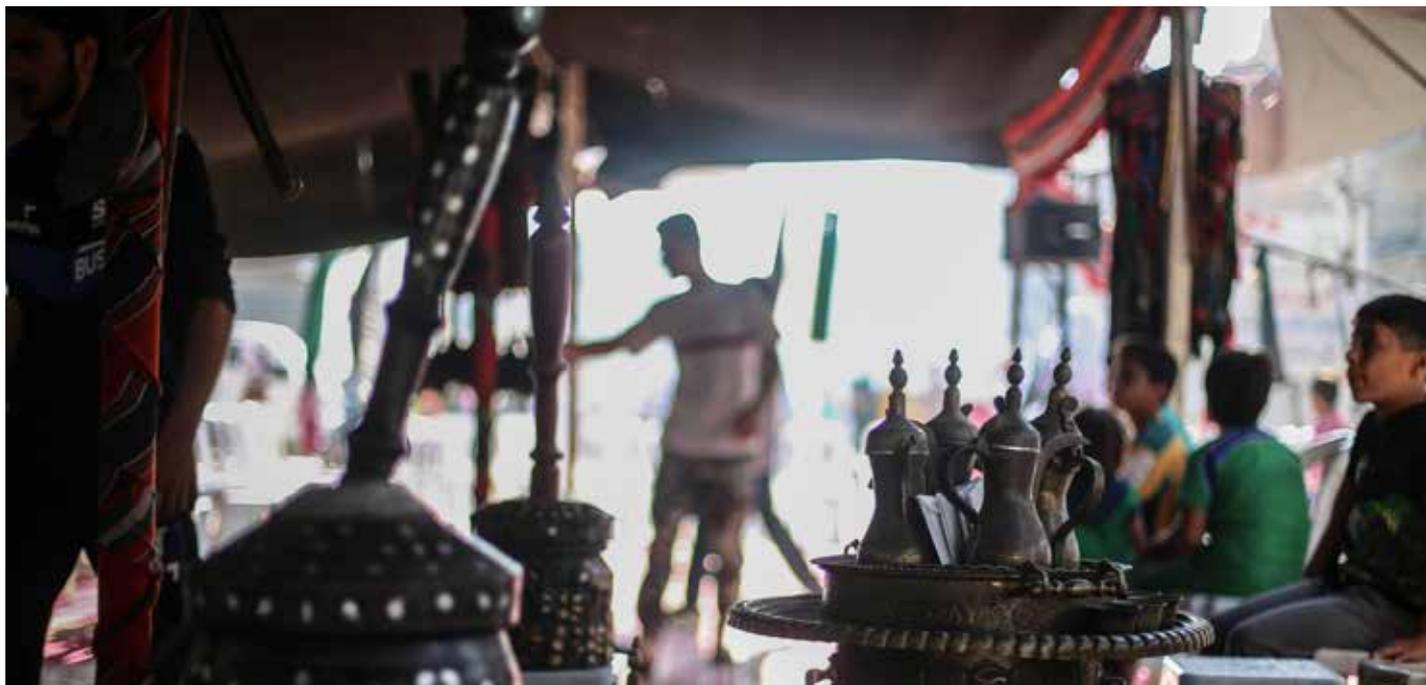
A. entkommt zunächst, wie viele Syrer*innen, in die Türkei – mit dem Ziel dort Arbeit zu finden, sein Studium fortsetzen zu können und eine neue Bleibe zu finden, die zumindest in der Nähe von Syrien liegt. Als sich seine Hoffnungen dort nicht erfüllen, begibt er sich auf den Weg nach Deutschland, was ihm ein Verfahren nach der Dublin-Verordnung beschert, weil demnach der europäische Dublin-Vertragsstaat für sein Asylgesuch zuständig wäre, den er auf seinem Fluchweg als erstes betreten hat. Ende 2015 kommt der damals 24-jährige A. in

Deutschland an, erst 2018 erhält er einen Aufenthaltstitel.

Flüchtling hier und fortbestehende Verantwortung dort

Von Anfang an lernt A. Deutsch, hat das Glück, ehrenamtlich unterstützt zu werden. Parallel zum Deutschkurs absolviert er ein Freiwilliges Soziales Jahr (FSJ), unterstützt geflüchtete Kinder in den Lagern des DRK.

Die Beratungsstellen von Mehr Land in Sicht! streben an, eine nachhaltige Integration in den Arbeitsmarkt zu realisieren und berufliche Tätigkeiten und Bildungswege anzuvisieren, die den tatsächlichen Qualifikationen und dem Potenzial der/s zu Beratenden entsprechen. Manchmal stehen jedoch pragmatische Gründe bei der Umsetzung dieser Ziele im Weg, die der Situation im Herkunftsland geschuldet sind.



So stehen gerade junge, arbeitsfähige geflüchtete Männer – viele darunter aus Syrien – unter einem hohen Druck, schnell genügend Geld zu verdienen, wenn sie sowohl die im Herkunfts- oder in einem Transitland verbliebene Familie finanziell unterstützen möchten, als auch selbst unabhängig von Transferleistungen in Würde in Deutschland leben möchten. A. stellt aus diesem Grund seinen Traum von einem Studium oder einer qualifizierten Berufsausbildung in Deutschland zunächst zurück, nimmt unterschiedliche Jobs an, um genug Geld zu verdienen, um sowohl seinen Eltern den Kauf von Nahrungsmitteln und Medikamenten zu ermöglichen, als auch seinen eigenen Lebensunterhalt zu sichern.

Sorgen um Heimat und Familie

Die Lage in Syrien beschäftigt A. sehr, er stellt sich viele Fragen:

Was macht der Staat? Wer hilft? Wo kann man Hilfe beantragen und um Hilfe fragen? Traut sich ein Syrer, seine Meinung zu sagen? Geben die Medien wahre Informationen wieder? Gibt es genügend Versorgung in den Krankenhäusern? Wann kehrt der Frieden ein? Fallen nachts noch Bomben? Um welches Problem kümmert man sich zuerst? Essen? Corona?

Die Versorgung mit Lebensmitteln und Medikamenten und anderen Dingen des täglichen Lebens steht nicht immer und auch nicht ausreichend zur Verfügung,

außerdem sind die Preise explodiert und eine Arbeit ist nicht zu finden. A's Eltern beziehen zwar eine Rente, diese deckt jedoch den tatsächlichen Bedarf für den Lebensunterhalt nicht ab. Nachdem die Preise explodiert sind, ist z.B. Fleisch nicht mehr bezahlbar. Diese schwierige Versorgungslage besorgt A. Zusätzlich ist Corona auch in seiner Heimatregion Latakia angekommen, es gibt Todesfälle und die Menschen sind verängstigt. Es gibt zwar Masken und Desinfektionsmitteln, sie sind aber kaum bezahlbar.

Dazu kommen die gesundheitlichen Probleme seines Vaters, die A. Sorgen berei-



ten. Sein Vater hat Diabetes und einen gefährlich hohen Blutdruck. Für einen einwöchigen Krankenhausaufenthalt fielen kürzlich 400.000 S.L. an, das sind umgerechnet 220,- €. Dieser Betrag hört sich zunächst gering an, aber woher sollen die Eltern das Geld nehmen? Sie erhalten umgerechnet 35 € Rente pro Monat. Ein normaler Arbeitnehmer verdient in Syrien im besten Fall zwischen 30 – 40 € pro Monat. Wie soll damit die Krankenversorgung finanziert werden? Ist es da verwunderlich, dass Geflüchtete, die noch Familienmitglieder und Familien in Syrien haben, ihre Verwandten finanziell unterstützen? Dass eine Unterstützung nicht nur aus familiären Gründen naheliegt, sondern auch aus humanitären Gründen?

Wenn A. mehr Geld hätte, würde er auch gern die Not von Freunden und Nachbarn lindern. A. berichtet weiter, dass er mitbekommt, dass die zahnärztliche Versorgung seit zwei Jahren nicht mehr gegeben ist. Er selbst hatte vor einem Monat eine schwere Weisheitszahnentzündung, aber er hatte die Möglichkeit einen Notdienst zu besuchen und am nächsten Tag

Medibüro Kiel

In unsere Sprechstunde kommt ein Mann aus Syrien mit Zahnschmerzen

Aus der Praxis: Ein 25-jähriger Mann aus Syrien kommt mit akuten Zahnschmerzen zu uns. Herr H. zeigt uns seine, allerdings nur in Italien gültige, Gesundheitskarte. Er berichtet, seit etwa acht Monaten in Kiel zu leben und hier sein in Syrien begonnenes Studium gerne fortsetzen zu wollen. Herr H. spricht bereits etwas Deutsch und versteht uns gut. Er sei

mit Eltern und Geschwistern vor zwei Jahren in Italien gelandet, habe dort Asyl beantragt. Seitdem haben er und seine Familie dort immer wieder auf der Straße leben müssen. Deshalb sei er nach Deutschland gefahren. Hier könne er etwas Geld verdienen und dies seinen Eltern schicken. Würde er nach Italien zurückfahren, müsse er wieder auf der Straße leben. Wir vermitteln ihn wegen der akuten Zahnschmerzen zu einem Zahnarzt. Wir müssen ihm auch sagen: Falls chronische Zahnprobleme zu behandeln wären, müsse er wegen der hohen Kosten dies in Italien machen lassen. Dort gilt seine Gesundheitskarte.

www.mediebuero-kiel.de

operiert zu werden. Die Vorstellung, dass diese Zahnschmerzen ohne Behandlung bei seinen Landsleuten ausgehalten werden müssen, ist schrecklich für ihn.

Ruiniertes Land

A. sagt: „Wir sind seit acht Jahren im Krieg, macht der Präsident etwas? Der Präsident wird wiedergewählt. Die Wahlen waren immer so, dass der Wahlschlag fertig ausgefüllt ins Haus kam und dieser musste dann so abgegeben werden. In Deutschland lerne ich Demokratie kennen, es macht mich kaputt, dieses Wissen, wie schlimm ein Präsident sein Volk behandelt. Es macht mich auch wütend, dass viele zusehen und keiner entmachtet ihn.“ A. ist davon überzeugt nach diesen Jahren in Deutschland, dass es so etwas in Europa nicht geben würde.

A.'s Eltern berichten ihm von Menschen, die ihre Mieten nicht mehr bezahlen können und z.B. in leerstehende Schulen ziehen. Sie erzählen einerseits von Ohnmacht und Resignation und andererseits von Menschen, die aufstehen und ihre Meinung sagen, dann aber ins Visier des Staates gelangen und von der Polizei inhaftiert werden. Die Polizei sei allgegenwärtig, die Polizei benötige keine Gründe, um in Haushalten zu kontrollieren und eine Person mitzunehmen. Verwandte und Freunde seien schon inhaftiert. A. überlegt: „Stellt eine Flucht den einzigen Ausweg dar für diejenigen, die noch da sind? Die Chancen stehen schlecht, die Grenzen sind zu, zusätzlich besteht die Gefahr einer Coronainfektion, Fluchtwege sind, wenn überhaupt, nur mit sogenannten Schleppern möglich über die Türkei und Griechenland – und dann gibt es auch noch das Dublin-System.“

Lichtblick

Einen Lichtblick gibt es für A., er beginnt am 12.08.2020 seine Ausbildung zum Erzieher, womit er sich seinen Traum von einer qualifizierten Berufsausbildung erfüllt. Der Druck der Eltern ist etwas geschwunden, sie sind relativ gut versorgt im Moment, er hat gute Deutschkenntnisse erlangt und ein stabiles soziales Umfeld – und kann neben der Ausbildung weiterhin arbeiten.

Der Text basiert auf einem Interview, das Sabine Bleyer, Beraterin bei Mehr Land in Sicht! für den Kreis Rendsburg-Eckernförde: UTS-Arbeitsmarktservice, mit Herrn A. am 7. August 2020 geführt hat.

Johanna Schmidt

Individuelle Lebenslagen und Bedürfnisse berücksichtigen

Das Netzwerk Mehr Land in Sicht! – Arbeit für Geflüchtete in Schleswig-Holstein

In der Beratung des Integrationsnetzwerks für Geflüchtete in Schleswig-Holstein, Mehr Land in Sicht!, erfolgt nach der Kompetenzermittlung eine Beratung zur beruflichen Orientierung, in der Wege und Möglichkeiten in den Arbeitsmarkt aufgezeigt werden. Auch bei den nächsten Schritten zur Vorbereitung und schließlich Aufnahme eines Arbeits-, Ausbildungs- oder Studienplatzes stehen die Beratenden zur Seite. Dabei werden die individuellen Bedürfnisse und Lebenslagen der ratsuchenden Geflüchteten berücksichtigt. Das komplexe transnationale Lebens- und Familienumfeld, in welches Geflüchtete eingebettet sind, spielt auch bei der beruflichen Prioritätensetzung eine wesentliche Rolle.

Wesentlich für die Beratung bei Mehr Land in Sicht! ist, dass die Ratsuchenden ganzheitlich gesehen werden, mit ihren Ressourcen und Kompetenzen, ihren Zielen und Wünschen, aber auch in ihrer transnationalen Vernetzung und ihrem familiären Kontext und den sich daraus ggf. ergebenden Verpflichtungen. Sie werden langfristig begleitet und dabei unterstützt, wenn z.B., wie in diesem Fall, zunächst der Wunsch und die Notwendigkeit nach der Sicherung der finanziellen Grundlage der Familie im Vordergrund steht – durch die Vermittlung in kurzfristig verfügbare Arbeitsmöglichkeiten. Gleichzeitig werden Herzenswünsche wie eine qualifizierte Berufsausbildung weiterhin perspektivisch im Blick behalten, sodass sie, wenn auch ggf. mit einem längeren Vorlauf, realisiert werden können, sobald die weiteren Rahmenbedingungen für die jeweilige Person stimmig sind.

In dem Netzwerk Mehr Land in Sicht! zur arbeitsmarktlichen Beratung Geflüchteter engagieren sich sechs, von erfahrenen Migrations- und Integrationsdiensten getragene Teilprojekte. Gemeinsam mit dem landesgeförderten Schwester-Netzwerk Alle an Bord! deckt Mehr Land in Sicht! in Schleswig-Holstein landesweit die Beratung von Geflüchteten auf ihrem Weg in Arbeit, Ausbildung und Studium ab.

Das Netzwerk Mehr Land in Sicht! – Arbeit für Flüchtlinge in Schleswig-Holstein setzt seit 2015 die Vorhaben der ESF-Integrationslinie Bund im Handlungsschwerpunkt „Integration von Asylbewerbern und Flüchtlingen (IvAF)“ um und wird mit Mitteln des Europäischen Sozialfonds und des Bundesministeriums für Arbeit und Soziales gefördert. Die aktuelle Projektförderung läuft bis Ende 2020, die Verlängerung für 2021 ist beantragt.

Die Mehr Land in Sicht! Beratungsstellen sind für folgende Kreise und Städte zuständig und sind dort entweder direkt ansässig bzw. bieten größtenteils mobile Beratung vor Ort an: Kiel, Neumünster, Lübeck, Kreis Nordfriesland, Kreis Rendsburg-Eckernförde, Kreis Segeberg und Kreis Pinneberg.

Während des Corona-Lockdowns waren die Beratenden vor die Herausforderung gestellt, die Ratsuchenden auf neuen Kanälen zu erreichen und auch unter erschwerten Bedingungen weiterhin mit der Zielgruppe im Kontakt zu bleiben. Mittlerweile wird wieder persönliche Beratung vor Ort angeboten, natürlich unter Einhaltung von Sicherheitsvorkehrungen und ausschließlich nach vorheriger Terminvereinbarung.

Johanna Schmidt ist Mitarbeiterin in der Koordination des Netzwerks Mehr Land in Sicht! In Kiel. Das Netzwerk Mehr Land in Sicht! – Arbeit für Flüchtlinge in Schleswig-Holstein wird koordiniert durch den PARITÄTISCHEN Wohlfahrtsverband Schleswig-Holstein e. V. sowie den Flüchtlingsrat Schleswig-Holstein e.V. Mehr Information zur Arbeit und Kontakt zur Netzwerkkoordination: <https://www.mehrlandsicht-sh.de/>